

Neue Westfälische Nr. 145, 25.06.1999, Lokale Kultur

Neues Denken, alte Zärtlichkeit

Artists-Gastkünstler Nguyen Minh Thành stellt aus: „Briefe an meine Mutter“

Von Wolf Schimmang

Bielefeld. Ein Brief an die Mutter in Vietnam: „Liebe Mutter, ich bin zur Zeit in Bielefeld, einer Stadt in Nordwestdeutschland. Dort habe ich eine Ausstellung mit dem Titel, Briefe an meine Mutter’. Ich zeige Zeichnungen mit Porträts, die aussehen wie du – und jetzt wissen hier alle, wie du aussiehst.“ Die Porträts seiner Mutter („wie ich sie mir als junge Frau vorstelle“) umhüllt Nguyen Minh Thành mit transparentem Stoff, auf dem seine und die Adresse seiner Mutter stehen, wie auf einem Briefumschlag.

60 (richtige) Briefe hat der Künstler geschrieben und übersetzen lassen, fotokopiert und für die Eröffnung seiner Ausstellung am kommenden Freitag in der Galerie Artists Unlimited vorbereitet. Für ihren Versand hofft er auf die Hilfe der Ausstellungsbesucher.

Der 27jährige Thành ist nach Nguyen Quang Huy (1996) der zweite Künstler aus Hanoi, der durch die Vermittlung der dort als Dozentin arbeitenden Bielefelder Künstlerin Veronika Radulovic für einige Monate das Gastatelier bei Artists Unlimited bezogen hat. Thành, Huy und als Dritter im Bunde Nguyen Van Cuong gelten der Pariser „Le Monde“ als „La Triade de Hanoi“.

Die drei sind Freunde, treten oft zusammen auf (in zwei Ausstellungen 1995/Kunsthalle und 1997/ZiF auch in Bielefeld) und unterscheiden sich in ihren künstlerischen Arbeiten deutlich voneinander. Gemeinsam ist ihnen der Erfolg in der internationalen Kunstszene von Tokio über Paris bis New York. Thànhs Arbeiten waren zuletzt in Aachen (Ludwig Forum), Berlin (Haus der Kulturen) und Japan (Fukuoka Art Museum) zu sehen. Ab August will die renommierte Mizuma Gallery in Tokio seine Arbeiten zum zweiten Mal vorstellen.

„Wir leben nicht im selben Zeitalter“

Thànhs Ausstellung („Thu‘ cho me. Briefe an meine Mutter“) in der Galerie Artists Unlimited kann als zärtlicher, aber im Grunde untauglicher Versuch gesehen werden, seine Mutter, eine einfache Landfrau, an seinem jetzigen Leben teilhaben zu lassen. Ein Ausdruck auch seiner Anerkennung und Dankbarkeit ihr gegenüber. „Meine Mutter und ich – ich bin ihr sehr nahe,

obwohl ich das Gefühl habe, dass ich nichts von ihr weiß, nichts Persönliches –, wir leben nicht mehr in selben Zeitalter“ sagte Thành in einem Interview im Zeit-Magazin. „Ich befinde mich in einem Dazwischen, zwischen den Zeiten, zwischen Land und Stadt“. Das geht einer ganzen Generation junger Vietnamesen so, jetzt, zehn Jahre nach der Einführung des „Doi Moi“, des „Neuen Denken“. Marktwirtschaftliche Öffnung und politische Perestroika stellen neue Aufgaben, bieten neue Chancen.

Schon im Studium an der Kunsthochschule in Hanoi hat Thành begonnen, sich über deren reglementiertes Lehrprogramm hinwegzusetzen und eine eigene künstlerische Identität zu entwickeln. Den Traditionen seines Landes steht er ebenso aufgeschlossen und vorurteilsfrei gegenüber wie den Strömungen der Gegenwartskunst Asiens und des Westens. Im Resultat ergibt das (wie bei seinen beiden Freunden von der „Triade de Hanoi“) Ausdrucksformen, die als vietnamesische Avantgarde durchaus an der Kunst des Westens sich messen lassen können – und in der internationalen Kunstwelt beachtet werden.

Die künstlerische Quelle Thànhs ist seine Biografie, seine Beziehung zur Familie, die in Vietnam von den Frauen dominiert wird. Standen am Anfang melancholische Selbstporträts voller Ironie, ging Thành bald zu raumgreifenden Installationen über, die kritisch an die Tradition von Bildrollen und Darstellungen in Tempeln und Pagoden anknüpfen. Frauen erscheinen in der vietnamesischen Ikonographie zumeist als Mütter, Großmütter – opferbereite Heldinnen, entpersonalisiert, beispielhaft.

Zwiespältige Gefühle

In der Gruft der Artists-Galerie hat Thành Räucherstäbchen in Styroporplatten gesteckt und die Platten mit Sand bedeckt. Jetzt sieht es aus wie ein Reisfeld, das die Mutter daheim bearbeitet. Die Nische an der Wand darüber ist mit weißen Gazebahnen („gegen die Moskitos“) eingefasst. 80 Dias, Detailansichten seiner Porträtserie, werden dort non Stopp projiziert. Sehr direkt, sehr persönlich artikuliert Thành die „zwiespältigen Gefühle gegenüber der starken Einbindung in den Familienverband, dessen Erwartungen“, wie es in der Einführung der Ausstellung im Ludwig Forum Aachen hieß, „oft sehr schwer gerade auf den Söhnen lasten.“

Nguyen Minh Thành: „Thu’ cho me. Briefe an meine Mutter“, Galerie Artists Unlimited, Viktoriastr. 24. Bis 18. Juli, freitags, samstags, sonntags von 17 bis 20 Uhr.

Eröffnung heute, 19 Uhr, Einführung durch Veronika Radulovic, Dozentin an der Hochschule für Bildende Kunst in Hanoi. Nguyen Minh Thành wird eine Aktion durchführen.

Anschließend Geburtstagsfest für Artists-Mitgründer und Vorstandsmitglied Daniel Bérenger, der gestern 50 Jahre alt wurde.

((Bildunterschriften)):

Fotos (3): Regina van Laak-Bérenger

Porträt einer Mutter als junge Frau, gemalt durch den in der Fremde weilenden Sohn und an sie adressiert als Brief, ein zärtlicher Gruß aus der Fremde, der das Trennende überwinden hilft.

Nguyen Minh Thành, einer aus der „Triade de Hanoi“, wohnt und arbeitet für einige Monate im Gastatelier von Artists Unlimited.

„Ich befinde mich in einem Dazwischen, zwischen den Zeiten, zwischen Stadt und Land. Meine Kunst ist Ausdruck dieses Zustands“ – Thành über seine Arbeit.

Neue Westfälische Nr. 145, 25.06.1999, Lokale Kultur